

Der fränkische Autor Thomas Medicus hat ein Buch über seine Heimat Gunzenhausen geschrieben

Der unvergessliche Gasthausgeruch von Bier und Bratwurstfett

Eine zufällige Begegnung ist für Thomas Medicus die Initialzündung. Er erfährt, dass sein Großvater in Gunzenhausen einst als medizinischer Gutachter in einem Prozess aufgetreten ist. Es ist kein gewöhnlicher Gerichtstermin. Zwei jüdische Bürger waren während des Pogroms 1934 in Gunzenhausen gestorben. Aber wie? Thomas Medicus, der in Gunzenhausen aufgewachsen ist und heute als Autor in Berlin lebt, beginnt zu recherchieren, über die Ausschreitungen und die Rolle seines Großvaters. Das Ergebnis: das 277 Seiten starke Buch „Heimat. Eine Suche.“

NZ: Herr Medicus, vor einigen Monaten haben Sie den mit 20.000 Euro dotierten Literaturpreis der Wilhelm-und-Christine-Hirschmann-Stiftung erhalten.

Thomas Medicus: Ja, das war schön (lacht). Das Geld kann ich als Autor gut gebrauchen.

NZ: Was werden Sie mit dem Geld anstellen?

Medicus: Es liegt auf meinem Sparkonto und dient als Sicherheit. Das ist mein Polster, weil ich nicht weiß, wie es im nächsten Jahr bei mir aussieht. Ich bin freier Autor.

NZ: „Heimat“ ist der Titel Ihres neuen Buches. Was ist Heimat für Sie?

Medicus: Das ist schwer und zugleich relativ leicht zu beantworten. Es gibt Dutzende von Definitionen, die sich zum Teil gegenseitig widersprechen. Für den einen ist Heimat überall zu finden. Für den anderen ist es der Ort, an dem er geboren wurde. Ich würde sagen, und das ist auch ein Ergebnis meiner Recherche für das Buch, dass doch Mittelfranken meine Heimat ist, aber auch Süddeutschland. Berlin, wo ich lebe, ist mein Zuhause. Das ist ein großer Unterschied.

NZ: Das klingt, als ob Sie sich mit dem Begriff Heimat erst bewusst auseinandergesetzt haben, als Sie älter waren.

Medicus: Ich habe Gunzenhausen verlassen, als ich noch keine zwanzig war. Ich habe in Marburg gelebt, Hamburg und Westberlin und bin viel durch Europa gereist. Nach einem Ort, an dem ich mich heimisch fühle, habe ich erst später gesucht, als ich ungefähr dreißig war. In Hamburg fühlte ich mich weder zu Hause noch irgendwie heimatisch. In Berlin ging es dann viel besser. Grundsätzlich



Das „Blastürme“ in Gunzenhausen: Auf dem achteckigen Gebäude wachte im Mittelalter ein Türmer. Bei drohender Gefahr griff der Mann zur Trompete. Der Turm ist noch heute das Wahrzeichen der Stadt Gunzenhausen.

Foto: Tourismusverband Gunzenhausen

kann ich sagen, dass mich Berge glücklicher machen als das norddeutsche Flachland. Immer wenn ich aus Thüringen kommend über die ehemalige Grenze bei Hof fahre, halte ich an der Raststätte an, die die A9 überbrückt. Ich freue mich jedes Mal, wieder in Bayern zu sein.

NZ: Der Titel „Heimat“ ist ziemlich allgemein.

Medicus: Das war eine bewusste Wahl. Mit dem Titel assoziiert jeder etwas anderes – auch Negatives. Ich wollte, dass im Kopf der Leser viele Bilder entstehen.

NZ: Worum geht es in Ihrem Buch?

Medicus: Ich komme nach langer Zeit nach Gunzenhausen zurück und werde mit meinen Erinnerungen konfrontiert. Ich erfahre von der jüdischen Gemeinde im Ort, die es schon lange nicht mehr gibt. Im Mittelpunkt steht der Pogrom am Palmsonntag 1934. Damals starben zwei jüdische Bürger. Mein Großvater trat damals als Gutachter an den Tatorten wie vor Gericht auf. Außerdem erzählt das Buch von dem berühmten amerikanischen Schriftsteller J.D. Salinger, der eine Zeitlang in Gunzenhausen gelebt hat. Er hatte den Auftrag, zu entnazifizieren.

NZ: Von den sogenannten „Gunzenhausener Vorfällen“ hatten Sie bereits in den 1990er Jahren erfahren. Sie haben aber erst 20 Jahre danach angefangen zu recherchieren. Was war die Initialzündung?

Medicus: Ich hatte in Gunzenhausen mein erstes Buch präsentiert, das von meinem Großvater handelt, der Generalmajor bei der Wehrmacht war. Nach der Lesung kam jemand auf mich zu und erzählte mir, dass mein anderer Großvater in einem Prozess um einen getöteten Juden als Gutachter auftrat. Das war die Initialzündung. Es hat dann aber doch noch einige Jahre gedauert, bis ich zu recherchieren anfang.

NZ: Wie haben Sie recherchiert?

Medicus: Was das jüdische Kapitel betrifft, hat Gunzenhausen bereits viel aufgearbeitet. Es gibt ein Schulprojekt, eine Website, die sich „Jüdisches Leben in Gunzenhausen“ nennt. Dort wurde viel Wissen zusammengetragen. Die Website rekonstruiert, in welchen Häusern in Gunzenhausen Juden gewohnt haben. Es wurde sogar nach Verwandten der Emigranten gesucht, die in die USA oder nach Argentinien geflohen waren. Das war die Basis meiner Recherche. Ich habe dabei festgestellt, dass das Haus meiner Großeltern inmitten des jüdischen Viertels lag. Ich bin immer häufiger nach Gunzenhausen gefahren und habe allmählich gemerkt, wie mir das Heimatliche gefehlt hat. Das spielte sich auch viel über Gerüche ab. Wenn man ein fränkisches Gasthaus betritt, riecht es nach Bier und Bratwurstfett, ein mir unvergesslicher Geruch. Nase und Zunge sind ja großartige Gedächtnisorgane.

NZ: Wie lange haben die Recherchen gedauert?

Medicus: Die ganze Arbeit – schreiben und recherchieren – hat etwa zwei Jahre in Anspruch genommen.

NZ: Wie haben die Leser auf ihr Buch reagiert?

Medicus: Ich habe haufenweise Briefe und Mails mit großem Zuspruch bekommen – von Gunzenhäusern, aber auch aus den USA, der Schweiz, Japan sogar, oft von gebürtigen Mittelfranken, die weggegangen waren. Mich hat übrigens kein Einziger beschimpft, man muss bei solch einem Thema ja unter Umständen mit Hassmails rechnen. Die Bereitschaft der

Leute, sich offen und rückhaltlos mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, ist sehr groß. Meine Mutter tat sich allerdings sehr schwer, das Buch zu lesen. Sie hat den Nationalsozialismus als Kind erlebt, das ist dann schwierig.

NZ: J.D. Salinger nimmt im Buch einen großen Raum ein. Der US-amerikanische Schriftsteller wurde durch seinen Roman „Fänger im Roggen“ auf der ganzen Welt berühmt. Salinger kam nach Gunzenhausen, um hier untergetauchte Nazis aufzuspüren.

Medicus: Eine Freundin aus Berlin hatte davon in einer Zeitung gelesen und mich angerufen. Damals meinte sie: „Das ist deine Geschichte.“ Ich habe dann angefangen zu recherchieren.

NZ: Sind Sie stolz, dass ein so berühmter Autor in Ihrem Heimatort gelebt hat?

Medicus: Stolz ist vielleicht das falsche Wort. Ich bin froh, dass eine so positive Figur in Gunzenhausen gelebt hat. Er wirft ein gutes Licht auf den Ort. Die Recherchen über ihn waren jedoch kompliziert. Er war jemand, der nicht viel über sich preisgab. Ein interessanter und irgendwie auch geheimnisvoller Mann.

Fragen: Christiane Fritz

Thomas Medicus. Heimat. Eine Suche. 277 Seiten. Rowohlt, 19,95 Euro

NZ Heimat Franken

Telefon: (09 11) 23 51 - 20 27
 Fax: (09 11) 23 51 - 13 32 04
 E-Mail: nz-bayern@pressenetz.de